

Aus Hussinetz in Preußisch Schlesien

von

Benjamin Fleischer (1921)

Übersetzung Harald Thiel (2005)

Durch den diesjährigen Besuch der ausländischen Brüder in Böhmen lebten ihre alten Bande zum Land der Väter erneut auf. Es war unmöglich, ihren vielfach vorgebrachten Wünschen nicht zu entsprechen, ihren Besuch bald zu erwidern. So kam es zur Reise des Sloupnicer Pfarrers Fleischer nach Hussinetz, verwirklicht in den Tagen vom 10.-12. September [Sloupnice: ca. 10km nördlich Lytomyšl/Leitomyšl, Böhmen]. Die Hussinetzer Gemeinde, zur selben Zeit gegründet und bepflanzt von tschechischen Emigranten wie das heute schon vollkommen deutsche Rixdorf, bewahrte sich bisher seine tschechische Eigenart. Loyale preußische Staatsbürger, dankbar und voll Hochachtung der Friedrichschen Wohltaten gedenkend sowie mehrheitlich an seiner Dynastie [wörtl. Geschlecht] hängend, sich im Freien nicht unterscheidend von ihren deutschen Mitbewohnern, mit denen sie sich deutsch unterhalten, leben sie in ihren Hütten ein rein tschechisches Leben. Tschechisch sprechen, tschechisch singen und nur tschechisch, wie sie sich untereinander ausdrücken, pflegen sie zu ihrem Gott zu sprechen. Tschechisch lehrt die Mutter dort ihr Kind zu beten. Und man kann sagen, sobald ihre Seele Bedarf nach Zwiesprache mit ihrem Gott haben wird, dann wird ihre Zunge tschechisch sprechen können. Man hat den Eindruck, unter seinen Eigenen im tschechischsten Land zu sein. Mehr als ihrer 2000 sind die Treuen in Hussinetz, den angrenzenden drei Podiebrads, der Altstadt Strehlens und einigen umliegenden Siedlungen. Leider gibt es neben diesen Treuen viele Hunderte, welche auch tschechisches Wesen haben und noch tschechisch können, aber mit ihren Kindern in dieser Sprache vielleicht nicht mehr reden, und das deshalb, weil ihre Mutter versäumt hat sie zu lehren, mit Gott zu sprechen. Das ist, was Sie dort neben den erhebenden Eindrücken schmerzt: dem tschechischen Hussinetz graben die das Grab, die sich mit Gott überworfen und die Einfalt des Herzens verlassen haben. Es gibt dort Erscheinungen der religiösen Gleichgültigkeit bis hin zu denen, welche offen feindselig gegenüber geistlichen Angelegenheiten auftreten. Eine öffentliche Zusammenkunft in einem Saal konnte nicht abgehalten werden. Es bestand die Gefahr, dass es zu Gewalttätigkeiten von Seiten der „Roten“, wie sie dort sagen, kommen könnte, welche grundsätzlich allem Religiösen und auch Tschechischen feindlich gegenüber stehen, obwohl sie selbst Leute tschechischen Bluts sind. Abscheu gegenüber Gott, moralische Laxheit und falsch verstandener roter Internationalismus sind die Totengräber des tschechischen Hussinetz. Sie haben das bisher zwar fehlgeschlagene und langsame, aber anhaltende Zurückweichen und den Niedergang der tschechischen Sache in Hussinetz auf dem Gewissen. [...] Es gibt keine besondere Unterdrückung von Seiten der Verwaltungsbehörde. Vielleicht zeigt der Strehleener Superintendent von Zeit zu Zeit seine Ungunst gegenüber dem tschechischen Element. Unlängst wurden bei den deutschen Gottesdiensten, welche in der Gemeinde immer am dritten Sonntag abgehalten werden, deutsche Lieder der Preußisch Unierten Kirche aufgeführt, während früher auch bei deutschen Zusammenkünften tschechisch gesungen wurde. Das hat Unwillen erregt und die tschechisch denkenden Mitglieder der Ältestenschaft verweigerten die Wahl zur Synode. Zur Strafe wurden sie aus

der Ältestenschaft ausgeschlossen und auf 6 Jahre von ihrem Wahlrecht entbunden. Aber Pfarrer Duvinage, welcher selbst erträglich Tschechisch beherrscht, tritt nicht feindlich auf. Freundlich beegnete er Pfarrer Fleischer, stellte ihm die Kanzel zur Verfügung, äußerte ihm gegenüber sogar Wünsche; Böhmen zu besuchen und eine tschechische religiöse Zeitung zu lesen. Schade, dass das bisher nicht dazu führte, das volle Vertrauen der tschechischen Mitglieder seiner Gemeinde zu gewinnen. Der Besuch von Pfarrer Fleischer nahm einen schönen Verlauf. Erbaulich waren die Augenblicke, als der Gast aus Böhmen zwei Mal in der gefüllten altertümlichen Kirche zu einer sehr zahlreichen Versammlung sprechen durfte und in feucht gewordenen Augen sowie herzlichem tschechischen Gesang ein inniges Echo seiner Worte fand. Sonntagabend verbrachte er bis weit in die Nacht in einer Jugendzusammenkunft bei „Winkler“ in Hussinetz, wo er wohlgelungen vorgetragene vierstimmige tschechische Lieder anhören konnte. Wir waren erfreut, dass auch die Jugend, welche in der Mehrzahl fließend deutsch spricht, noch die Muttersprache schätzt. Daneben besuchte er, soweit die Zeit reichte, etwa 15 Familien, überall herzlich bewillkommnet. Er bedauerte nur, dass sein Besuch nicht ausgedehnt werden konnte. Der Gedanke der Reemigration fand in Hussinetz kein Echo. Die Brüder sagen: denn wir sind hier wie in Böhmen. Wir sind wirtschaftlich gut situiert und schon mit unserer Emigrations- Heimat verwachsen. Sie wünschen freilich Kontakte mit dem Land der Väter und freuen sich über Besuche aus Böhmen, welche dazu führen, ihren guten religiösen Kern zu festigen und ihre Treue zu der Sprache zu erhärten, die sie bisher ihre Mutter lehrt, um mit Gott zu reden^{*)}.

^{*)} Bemerkung der Redaktion: Neben dieser Nachricht bringen wir einen Originalbrief aus Hussinetz, den wir an anderer Stelle abdrucken.

Originaltitel: [Benjamin Fleischer:] Z Husince v Pruském Slezsku [Aus Hussinetz in Preußisch-Schlesien]. In: Kostnické Jiskry, 3. Jahrgang, 1921, Nr. 39, S. 234